

Montel, Christian

BORAKEL - ein Online-Tool zur Beratung von Abiturienten bei der Wahl des Studiengangs

Merkt, Marianne [Hrsg.]; Mayrberger, Kerstin [Hrsg.]; Schulmeister, Rolf [Hrsg.]; Sommer, Angela [Hrsg.]; Berk, Ivo van den [Hrsg.]: Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken. Münster u.a. : Waxmann 2007, S. 328-338. - (Medien in der Wissenschaft; 44)



Quellenangabe/ Reference:

Montel, Christian: BORAKEL - ein Online-Tool zur Beratung von Abiturienten bei der Wahl des Studiengangs - In: Merkt, Marianne [Hrsg.]; Mayrberger, Kerstin [Hrsg.]; Schulmeister, Rolf [Hrsg.]; Sommer, Angela [Hrsg.]; Berk, Ivo van den [Hrsg.]: Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken. Münster u.a. : Waxmann 2007, S. 328-338 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-113705 - DOI: 10.25656/01:11370

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-113705>

<https://doi.org/10.25656/01:11370>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Marianne Merkt, Kerstin Mayrberger,
Rolf Schulmeister, Angela Sommer,
Ivo van den Berk (Hrsg.)

Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken



Marianne Merkt, Kerstin Mayrberger, Rolf Schulmeister,
Angela Sommer, Ivo van den Berk (Hrsg.)

Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken



Waxmann 2007

Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 44

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-1877-6

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2007

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Rolf Schulmeister, Marianne Merkt
Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken 11

Keynote Abstracts

Gabriele Beger
Was ist und was kann Open Access beim eLearning bewirken? 17

Diana Laurillard
Rethinking universities in the light of technology-enhanced learning:
A UK perspective on European collaboration..... 17

Piet Kommers
Learning amongst the Young Generation in the new University..... 18

Studieren neu erfinden

Patrick Erren, Reinhard Keil
Medi@rena – ein Ansatz für neue Lernszenarien im Web 2.0 durch
semantisches Positionieren..... 21

Jakob Krameritsch, Eva Obermüller
Hypertext als Gesprächskatalysator. Studierende unterschiedlichster
Disziplinen lassen sich von einem Gemälde und voneinander inspirieren 32

Jan Hodel, Peter Haber
Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess.
Eigenheiten und Potenzial von Wiki-Systemen und Wikipedia 43

Nicolae Nistor, Armin Rubner, Thomas Mahr
Effiziente Entwicklung von eContent mit hohem Individualisierungsgrad.
Ein community-basiertes Modell 54

Gottfried S. Csanyi, Jutta Jerlich, Margit Pohl, Franz Reichl
Blackbox Lernprozess und informelle Lernszenarien..... 65

Tillmann Lohse, Caroline von Buchholz
Kollaboratives Schreiben an wissenschaftlichen Texten.
„Neue Medien“ und „Neue Lehre“ im Fach Geschichte 76

<i>Thomas Sporer, Gabi Reinmann, Tobias Jenert, Sandra Hofhues</i> Begleitstudium Problemlösekompetenz (Version 2.0). Infrastruktur für studentische Projekte an Hochschulen	85
<i>Katrin Allmendinger, Katja Richter, Gabriela Tullius</i> Synchrones Online-Lernen in einer kollaborativen virtuellen Umgebung. Evaluation der interaktiven Möglichkeiten	95
<i>Christoph Meier, Franziska Zellweger Moser</i> Mediengestütztes Selbststudium – Hochschulentwicklung mit und für Studierende	105
<i>Wolfgang H. Swoboda</i> Konzeption und Produktion von Medien mit Studierenden als Beitrag zur Entwicklung der Hochschulstrategie.....	116
<i>Veronika Hornung-Prähauser, Sandra Schaffert, Wolf Hilzensauer, Diana Wieden-Bischof</i> ePortfolio-Einführung an Hochschulen. Erwartungen und Einsatzmöglichkeiten im Laufe einer akademischen Bildungsbiografie	126
<i>Antje Müller, Martin Leidl</i> eLearning in der dritten Dimension. Ein Seminar zwischen Web 2.0 und virtuellen Welten	136
Hochschule neu denken	
<i>Bernd Kleimann</i> eLearning 2.0 an deutschen Hochschulen	149
<i>Charlotte Zwiauer, Doris Carstensen, Nikolaus Forgó, Roland Mittermeir, Petra Oberhuemer, Jutta Pauschenwein</i> Vom Professionsnetzwerk zur nationalen eLearning-Strategie. Der Verein „fnm-austria“ und die eLearning-Interessens- gemeinschaft österreichischer Hochschulen	159
<i>Ulrike Wilkens</i> Missing Links – Online-Lernumgebungen gegen didaktische Lücken der Hochschulreform.....	169
<i>Cornelia Ruedel, Mandy Schiefner, Caspar Noetzli, Eva Seiler Schiedt</i> Risikomanagement für eAssessment.....	180

<i>Elisabeth Katzlinger</i> Die Beziehung zwischen sozialer Präsenz und Privatsphäre in Lernplattformen.....	191
<i>Marc Gumpinger</i> Implementation eines innovativen Online-Lehrevaluationssystems im medizinischen Curriculum	202
<i>Charlotte Zwiauer, Arthur Mettinger</i> Eine Großuniversität als Ort der (multi-)medialen Wissensproduktion Lehrender und Studierender	212
<i>Taiga Brahm, Jasmina Hasanbegovic, Pierre Dillenbourg</i> Experimentierfreudige computergestützte Kollaboration. Didaktische Innovation durch Involvierung der Lehrenden	223
<i>Loreta Vaicaityte, Sjoerd de Vries, Mart Haitjema</i> Continuous learning approach towards the professional development school in practice	234
<i>Sabine Zauchner, Peter Baumgartner</i> Herausforderung OER – Open Educational Resources	244
<i>Lutz Goertz, Anja Johanning</i> OER – Deutschlands Hochschulen im internationalen Vergleich weit abgeschlagen? Eine systematische Bestandsaufnahme von OER-Initiativen im Hochschulsektor weltweit	253
<i>Markus Deimann</i> Volitional-supported learning with Open Educational Resources	264

Neue Kompetenzen fördern

<i>Birgit Gaiser, Stefanie Panke, Benita Werner</i> Evaluation als Impulsgeber für Innovationen im eLearning.....	275
<i>Marianne Merkt</i> ePortfolios – der „rote Faden“ in Bachelor- und Masterstudiengängen	285
<i>Mandy Schiefner, Caspar Noetzli, Eva Seiler Schiedt</i> Gemeinsam bloggen – gemeinsam lernen. Weblogs als Unterstützung von Kompetenzzentren an Universitäten	296

<i>Christian Swertz, Sabine Führer</i> Step Online. eLearning in der Studieneingangsphase des Studiums der Bildungswissenschaft an der Universität Wien	307
<i>Barbara Strassnig, Birgit Leidenfrost, Alfred Schabmann, Claus-Christian Carbon</i> Cascaded Blended Mentoring. Unterstützung von Studienanfängerinnen und Studienanfängern in der Studieneingangsphase	318
<i>Christian Montel</i> BORAKEL – ein Online-Tool zur Beratung von Abiturienten bei der Wahl des Studiengangs	328
<i>Kerstin Sude, Rainer Richter</i> eLearning in Psychosomatik und Psychotherapie	339
<i>Josef Smolle, Freyja-Maria Smolle-Jüttner, Gilbert Reibnegger</i> Educational Measurement im medizinischen eLearning. Begleitende Effektivitätsmessung im Rahmen freier Wahlfächer	350
<i>Thomas Jekel, Alexandra Jekel</i> Lernen mit GIS 2.0. Kreative Lernwege durch die Integration von digitalen Globen und Lernplattformen	361
<i>Silke Kleindienst</i> Bachelor und Handlungskompetenz – geht das? Konzept für den integrierten Erwerb beruflicher Handlungskompetenz in einem Bachelor-Studiengang	371
<i>Jens J. Rogmann, Alexander Redlich</i> Computerunterstütztes Soziales Lernen (CSSL). Ein paradigmatischer Ansatz für die Entwicklung von Sozialkompetenz im Blended Learning	381
<i>Christoph Richter, Christian Vogel, Eva Zöserl</i> Mehr als ein Praktikumsbericht – Konzeption und Evaluation eines Szenarios zur Förderung individueller und kollektiver Reflexion im Berufspraktikum	391

Verzeichnis der Postereinreichungen

<i>Birgit Gaiser, Simone Haug, Jan vom Brocke, Christian Buddendick</i> Der Fall e-teaching.org – Geschäftsmodelle im eLearning	403
--	-----

<i>Karim A. Gawad, Lars Wolfram</i> Projekt Surgicast – Podcasting in der Mediziner- ausbildung.....	404
<i>Evelyn Gius, Christiane Hauschild, Thorben Korpel, Jan Christoph Meister, Birte Lönneker-Rodman, Wolf Schmid</i> NarrNetz – ein Blended-eLearning-Projekt des Interdisziplinären Centrums für Narratologie (ICN).....	405
<i>Barbara Grabowski</i> MathCoach – ein programmierbarer interaktiver webbasierter Mathematik-Tutor mit dynamischer Hilfe-Generierung.....	406
<i>Harald Grygo, Robby Andersson, Daniel Kämmerling</i> Förderung von eLehrkompetenzen.....	407
<i>Joachim Hasebrook, Mpho Setuke</i> Soziale Suche nach wissenschaftlichen Texten in der Lehre.....	408
<i>Andreas Hebbel-Seeger</i> BoardCast – mobiles Lehren und Lernen im Schnee.....	409
<i>Gudrun Karsten, Martin Fischer, Michael Illert</i> CliSO: Klinische Fertigkeiten online lernen.....	410
<i>Ulrich Keßler, Dagmar Rolle, Jakob Hein, Rafael Reichelt, Peter Kalus, Daniel J. Müller, Rita Kraft, Constance Nahlik</i> Erstellung und Einsatz multimedialer Fälle in der Psychiatrie im Reformstudiengang Medizin, Charité Universitätsmedizin Berlin.....	411
<i>Christian Kohls, Tobias Windbrake</i> Entwurfsmuster für interaktive Grafiken.....	412
<i>Maria Krüger-Basener</i> Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Online-Studierenden in der Medieninformatik – und ihre Auswirkungen auf die Lehre.....	413
<i>Torsten Meyer, Alexander Redlich, Stefanie Krüger, Rolf D. Krause, Jens J. Rogmann, Michael Scheibel</i> Allgemeine berufsqualifizierende Kompetenzen online.....	414
<i>Dieter Münch-Harrach, Norwin Kubick, Wolfgang Hampe</i> Studenten gestalten Podcasts zur Vorbereitung auf das Biochemiepraktikum.....	415

<i>Michele Notari, Beat Döbeli Honegger</i> Didactic Process Map Language. Visualisierung von Unterrichtsszenarien als Planungs-, Reflexions- und Evaluationshilfe	416
<i>Ursula Nothhelfer</i> Blended Learning zwischen Topos und topologischem Denken	417
<i>Martin Riemer, Wolfgang Hampe, Marc Wollatz, Claus Peimann, Heinz Handels</i> eLearning am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf – Erfahrungen aus ersten Kursen	418
<i>Martin Schweer, Karin Siebertz-Reckzeh</i> eLLa Ψ – konzeptuelle Überlegungen zur hochschulübergreifenden Umsetzung von eLearning im Rahmen der Vermittlung psychologischer Basiskompetenzen in der Lehrausbildung	419
<i>Josef Smolle, Reinhard Staber, Sigrid Thallinger, Florian Hye, Pamela Bauer, Florian Iberer, Doris Lang-Loidolt, Karl Pummer, Gerhard Schwarz, Helmut Haimberger, Hans-Christian Caluba, Silvia Macher, Heide Neges, Gilbert Reibnegger</i> eLearning im studentischen Life Cycle der medizinischen Ausbildung. Auswahlverfahren – Anreicherungskonzept – Blended Learning – Postgraduale Fortbildung	420
<i>Ronald Winnemöller, Stefanie Winklmeier</i> Einsatz von ePortfolios im Hamburger Hochschulraum.....	421
Mitglieder des Steering Committees	422
Gutachterinnen und Gutachter	422
Organisation	423
Autorinnen und Autoren.....	424

Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft im Jahre 2007, die in diesem Jahr in Kooperation mit der Campus Innovation durchgeführt wird, fällt mitten in eine bedeutsame historische Epoche. Die am 19.06.1999 in Bologna formulierte Erklärung von 29 europäischen Bildungsministern – „Der europäische Hochschulraum“ – und die Nachfolgekonferenzen in Berlin, Prag, Bergen und London haben einen enormen Reorganisationsprozess in den europäischen Hochschulen ausgelöst. Zeitgleich hat sich etwa seit der Millennium-Grenze die Einsicht durchgesetzt, dass eLearning ein probates Mittel für Lehren und Lernen sein kann.

Ob diese beiden Trends vereinbar sind oder wie sie sich gegenseitig befruchten können, ist noch nicht absehbar. eLearning wurde unter dem Motto des Neuen, der Innovation, des von Raum und Zeit befreiten Lernens erfunden. Die Implementation der konsekutiven Studiengänge setzt die Hochschulen jedoch unter einen äußeren Reformdruck, der kaum noch Raum für Innovationen lässt. Die Frage stellt sich, welche Rolle eLearning in dieser Situation übernehmen kann. Sind eLearning und Blended Learning doch mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung der Lehre angetreten und haben damit ein altes Thema neu in die Diskussion gebracht – die prominente Funktion der Didaktik in der Lehre und für das Lernen? Wird dem eLearning nun angesichts der stark regulierten bologna-konformen Studiengänge eine eher glanzlose, funktionale Rolle zugewiesen?

Für die Lösung dieser Problematik scheinen die neuen Internettechnologien des Web 2.0 eine wichtige Funktion zu übernehmen. Lehrenden und Studierenden werden eher partizipative und produktive Rollen ermöglicht. Die Vorträge der Tagung bieten viele Beispiele, in denen ePortfolios, Wikis, WebLogs und partizipative Evaluationsverfahren genutzt werden, die ein völlig anderes Bild von Studierenden zeichnen. Ob diese Vision unter Bedingungen der Bachelor-Studiengänge realisierbar ist und welche Gestaltungsfreiräume dafür benötigt werden, dazu liefern die Vorträge interessante Anregungen und Konzepte.

Unter dem Motto „Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken“ diskutiert die Tagung der GMW in Hamburg diese Fragen aus drei Perspektiven.

Im Vortragsstrang „Studieren neu erfinden“ werden Ideen für neue Lernszenarien und Konzepte zum partizipativen Lernen vorgestellt, auch angeregt durch neuere Entwicklungen auf dem Gebiet der Internettechnologie. Hypertext-, Portfolio- und Wiki-Methoden werden in ihrer Funktion für das kreative Schreiben und für die

stärkere Einbindung der Lernenden in den Lehrprozess und in ihrer Rolle als Mitproduzenten von Wissen betrachtet.

Die Vorträge zum Themenbereich „Hochschule neu denken“ diskutieren strategische Konzepte für die Integration von eLearning in die Hochschulen. Unter den Vorschlägen finden sich organisationale Maßnahmen wie die Bildung professioneller Gemeinschaften für eLearning oder der Einsatz von Evaluation und Assessment für die Personalentwicklung. Auch in diesem Feld liefern innovative Ideen einen strategischen Beitrag wie beispielsweise das politisch gemeinte Modell der Open Educational Resources.

Die Beiträge im Vortragsstrang „Neue Kompetenzen fördern“ setzen sich mit der Frage auseinander, welche Rolle eLearning für die Kompetenzentwicklung übernehmen kann. Darunter werden die Kompetenzen der Lehrenden wie der Lernenden verstanden. Unter diesem Thema werden auch die Potenziale des Web 2.0 für die Kompetenzförderung angesprochen. Die Unterstützung der Studienanfänger, der Erwerb fachlicher Kompetenzen sowie die Förderung berufsorientierter Sozial- und Handlungskompetenz, auch hier wieder durch aktive Einbindung der Studierenden zum Beispiel in der Evaluation, werden thematisiert.

Die Jahrestagung der GMW in Kooperation mit der Campus Innovation richtet sich an Lehrende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Verwaltungsleiterinnen und Entscheider aus Hochschule, Wirtschaft und Politik. Im vorliegenden Tagungsband finden Sie die Artikel, die den Präsentationen der Tagung zugrunde liegen, sowie die Zusammenfassungen der Keynotes und Postereinsendungen. Von 126 Einreichungen konnten nach wissenschaftlicher Begutachtung 36 Vorträge und 19 Poster präsentiert werden.

Unser Dank gilt an dieser Stelle allen Expertinnen und Experten, die eine Keynote oder einen Vortrag gehalten, das Panel vorbereitet oder daran teilgenommen, ein Projekt im Rahmen der Medida-Prix-Verleihung präsentiert, einen PreConference Workshop oder Tutorial geleitet, ein Poster präsentiert oder einen Marktplatzstand betreut haben. Ebenso danken wir den wissenschaftlichen Gutachterinnen und Gutachtern für ihre Mitarbeit. Mit den von ihnen eingebrachten innovativen Ideen, Konzepten, Ansätzen und Projekten und den wissenschaftlichen Diskussionen haben sie den aktuellen Diskurs zum eLearning in den Hochschulen weiter geführt.

Unser besonderer Dank gilt der Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, insbesondere Herrn Senator Dräger für den Empfang der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung in der Handelskammer Hamburg, ebenso der Staats- und Universitätsbibliothek, insbesondere der Leiterin Frau Prof. Dr. Beger für den Empfang im Rahmen der Ausstellung „Mittelalterliche Handschriften aus dem Zisterzienserkloster Medingen“ sowie der Universität

Hamburg, insbesondere dem Regionalen Rechenzentrum für die technische Betreuung.

Und nicht zuletzt danken wir dem Team des Tagungsbüros, insbesondere Dagmar Eggers-Köper, Martina Hepp und Oline Marxen für ihre engagierte Mitarbeit.

Bei der Redaktion der Beiträge wurden einige Vereinheitlichungen vorgenommen. Die auffälligste betrifft die vereinheitlichte Schreibweise aller Begriffe, denen ein e, e- oder E- vorangestellt war.

Rolf Schulmeister und Marianne Merkt
im Namen aller Herausgeberinnen und Herausgeber,
Hamburg im Juli 2007

GMW07-Website: <http://www.gmw07.de>

BORAKEL – ein Online-Tool zur Beratung von Abiturienten bei der Wahl des Studiengangs

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beschreibt die Schritte der Erstellung von BORAKEL, dem Online-Beratungstool der Ruhr-Universität Bochum. Ziel des Projektes ist es, Abiturientinnen und Abiturienten bei der Suche nach einem geeigneten Studiengang zu unterstützen. Der Aufsatz skizziert die Inhalte der drei verfügbaren Online-Module, beschreibt die zu deren Erstellung notwendigen Schritte und endet mit der Darstellung erster Evaluationsergebnisse.

1 Die Wahl eines passenden Studiengangs – ein Glücksspiel?

Viele Abiturientinnen und Abiturienten treffen ihre Studienwahl auf einer Informationsbasis, die der Tragweite der Entscheidung nicht gerecht wird. Oftmals sind die Vorstellungen davon, welches Fach an welcher Hochschule studiert werden soll, ebenso wenig konkret, wie das damit angestrebte Ziel sorgfältig durchdacht und dessen Erreichbarkeit plausibel ist. Ein Grund dafür liegt sicherlich darin, dass vielen Abiturientinnen und Abiturienten der Einblick in die unglaubliche Vielfalt möglicher Studiengänge sowie der daraus erwachsenden beruflichen Möglichkeiten fehlt. Somit werden allgemein vertraute Berufsbilder besonders häufig zur Orientierung herangezogen, so dass bevorzugt „Klassiker“ wie Lehramt, Jura oder Medizin studiert werden. Auch die Studiengänge der Eltern oder anderer Angehöriger werden über diesen Mechanismus des „Was-man-kennt, birgt-keine-bösen-Überraschungen“ besonders attraktiv. Leider führt diese Orientierung bisweilen in die Irre, da Berufsbilder sich über die Zeit mitunter stark verändern. Die Einführung vieler neuer Studiengänge sowie deren Umstellung auf Bachelor- und Master-Abschlüsse erschweren es zusätzlich, hier einen fundierten Überblick zu erlangen, da es in diesem Bereich an tradiertem Erfahrungsschatz fehlt. Ein weiterer Grund für die angesprochene „Orientierungslosigkeit“ vieler Abiturientinnen und Abiturienten besteht darin, dass wenig Kenntnisse vorliegen, wie stark für den Erfolg in Studium und Beruf relevante Stärken und Schwächen „tatsächlich“ ausgeprägt sind. So könnte z.B. ein Abiturient mit mäßiger Mathematiknote und guten Zensuren in Deutsch und Englisch noch schließen, dass ihm „das Sprachliche mehr liegt“. Ob das Sprachverständnis für ein erfolgreiches Stu-

dium der Philosophie an einer bestimmten Hochschule hoch genug ausgeprägt ist, lässt sich jedoch – insbesondere in Bundesländern ohne Zentralabitur – weitaus schwerer feststellen. Noch problematischer ist es für Abiturientinnen und Abiturienten einzuschätzen, wie ihre „Soft Skills“ ausgeprägt sind – also diejenigen Persönlichkeitsmerkmale, die in der Schule nicht systematisch beurteilt werden, jedoch hochgradig aussagekräftig für langfristigen Erfolg in Studium und Berufstätigkeit sind (vgl. Hossiep, Paschen & Mülhaus, 2000; Schmidt & Hunter, 1998). Man könnte nun den Standpunkt vertreten, dass eine „Orientierungsphase“ zu Beginn des Studiums oder auch der späteren Berufstätigkeit normal und wichtig sei. Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen jedoch, dass Studierende mit kurzer Studiendauer jenen, die länger studiert haben, häufig vorgezogen werden, wenn Arbeitsstellen vergeben werden. Analog werden längere „Orientierungsphasen“, die als Lücken im Lebenslauf z.B. zwischen Studienabschluss und Bewerbung auftauchen, bei der Stellenvergabe häufig als Zeichen mangelnder Zielstrebigkeit oder fehlender Berufsmotivation interpretiert und wirken sich auf diesem Wege chancenmindernd für den Absolventen oder die Absolventin aus. Hart auf den Punkt gebracht sind „Orientierungsphasen“ nur dann nicht mit Nachteilen für die Studierenden verbunden, wenn sie sich weder negativ auf die Studiendauer noch auf die im Studium erzielten Ergebnisse auswirken. Auch aus Sicht der Hochschulen werden Studierende, die „eigentlich“ nicht zu den Anforderungen ihres Studiengangs passen oder die Inhalte „dann doch nicht so recht mögen“, selten als Bereicherung empfunden. Ähnliches gilt für diejenigen Studierenden, die nach einer langen Phase der „Orientierung“ schließlich das Studienfach wechseln oder das Studium abbrechen.

Die oben geschilderten Probleme einer „schlechten Studienberatung“ zuzuschreiben, greift ohne Zweifel zu kurz. Selbst wenn die Ressourcen zur Verfügung stünden, um ausführliche Termine zur individuellen persönlichen Beratung eines/einer jeden (!) Studieninteressierten zu realisieren, zeigen die praktischen Erfahrungen, dass die Orientierung in der Studien- und Berufswahl nur sehr schwer zu *beschleunigen* ist – schwerwiegende Entscheidungen scheinen schlicht eine gewisse Zeit zur „Reifung“ zu benötigen. Der im Rahmen der Erstellung von BORAKEL verfolgte Ansatz zielt vielmehr darauf ab, den Abiturientinnen und Abiturienten *möglichst früh* eine Hilfe an die Hand zu geben, mit der sehr konkret und mit vertretbarem Aufwand überprüft werden kann, wie das, was eine Person „mitbringt“, zu den Anforderungen verschiedener Studiengänge und Berufswege passt. Durch ein Online-Angebot, das anonym nutzbar ist, soll die Schwelle für die Abiturientinnen und Abiturienten gesenkt werden, sich mit konkreten Fakten zur Wahl eines geeigneten Studiengangs zu beschäftigen und die für die jeweilige Person relevanten Informationen zu erhalten.

2 Konzept und Struktur von BORAKEL

Der Name BORAKEL wurde gewählt, um von vorneherein darauf hinzuweisen, dass dieses Online-Angebot der Ruhr-Universität Bochum *nicht* den Anspruch hat, interessierten Personen die Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Studiengang abzunehmen, wie es durch eine konkrete Empfehlung („Mit Ihrem Profil sollten Sie in jedem Fall XYZ studieren“) de facto der Fall sein könnte. Das „Orakelhafte“ an BORAKEL besteht vielmehr darin, dass individuell auf die teilnehmende Person abgestimmte Informationen zur Verfügung gestellt werden, die eigenes Nachdenken anregen und damit die interessierte Person darin unterstützen, eine eigenverantwortliche Entscheidung zu fällen.

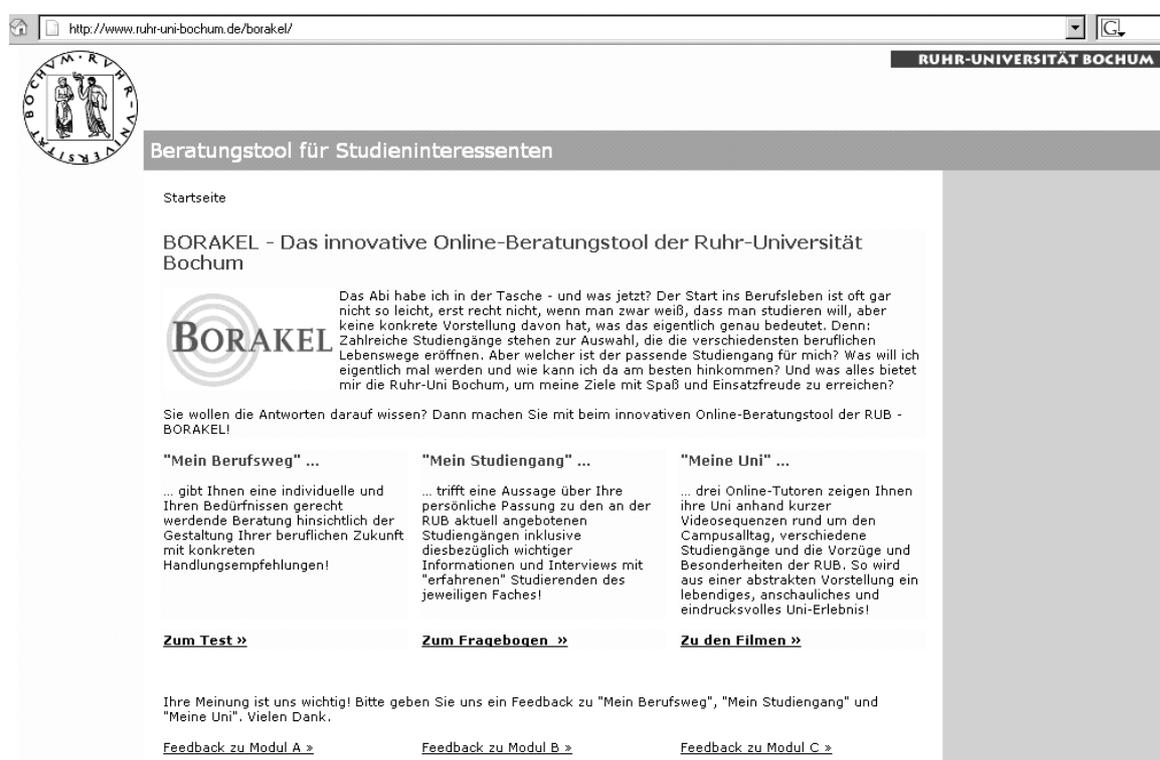


Abb. 1: Einstiegsseite für BORAKEL, erreichbar unter <http://www.rub.de/borakel/>

Entsprechend den in der Einleitung angesprochenen Themenbereichen wurde BORAKEL in drei große Module eingeteilt. *Modul A* beinhaltet eine Batterie psychologischer Testverfahren und stellt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Ergebniszusammenfassung zur Verfügung, in der das Ergebnisprofil vor dem Hintergrund der Frage diskutiert wird, welche beruflichen Orientierungen zu den im Test ermittelten Potenzialen besonders gut passen könnten. *Modul B* erlaubt es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, anhand eines kurzen Formulars Daten zur Schullaufbahn, aber auch zu eigenen Interessenschwerpunkten einzugeben, und überprüft auf Basis dieser Daten, welche der an der Ruhr-Universität Bochum angebotenen Studiengänge mit ihren speziellen Anforderungen besonders gut zu

diesem Profil passen. *Modul C* schließlich bietet für Studieninteressierte relevante Informationen zur Ruhr-Universität Bochum, die in Form von Videoclips aufbereitet sind.

2.1 Modul A: „Mein Berufsweg“

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass psychologische Testverfahren zu den effizientesten Methoden zur Prognose beruflichen Erfolges zählen (vgl. z.B. für eine Zusammenfassung der Befunde, Schmidt & Hunter, 1998). In Metaanalysen wie der letztgenannten wird ebenfalls deutlich, dass es gewisse „Grundfertigkeiten“ bzw. „Grundeigenschaften“ bei Personen gibt, die mit beruflichem Erfolg in einer Vielzahl verschiedener Berufe einhergehen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass es wenig sinnvoll ist, auf Basis eines Testergebnisses *einen* bestimmten Beruf zu empfehlen. Auch die Beobachtungen aus der Beratungspraxis zeigen, dass durchschnittlich begabte Abiturientinnen und Abiturienten meist für eine Vielzahl mitunter völlig verschiedener Berufe prinzipiell geeignet sind. Gleichzeitig lässt sich erkennen, dass es sehr wohl emotionale „Passungen“ zu den Anforderungen bestimmter *Berufslaufbahnen* gibt, die in hohem Maße erfolgsrelevant sind (so werden z.B. Menschen, die sich scheuen zu bestimmen, was andere tun sollen, in einer Führungsposition selten wirklich glücklich, stark introvertierte Personen fühlen sich als Vertriebskräfte häufig nicht so recht wohl).

Zur effizienten Erfassung erfolgsrelevanter persönlicher Kompetenzen wurde für BORAKEL eine Batterie aus insgesamt 21 Online-Testverfahren erstellt, die die Anforderungen der klassischen Eignungsdiagnostik erfüllen, aber für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich ansprechender als „Papier-und-Bleistift-Tests“ sind. Bei der Zusammenstellung der in Abb. 2 dargestellten Kompetenzdimensionen waren sowohl die Literatur zur Eignungsdiagnostik (z.B. Schuler, 2000, 2001; Schuler & Funke, 1995) als auch praktische Erfahrungen aus der eignungsdiagnostischen Beratungstätigkeit im Wirtschaftskontext hilfreich.

Nach Abschluss der vollständigen Bearbeitung des Tests erhält die Teilnehmerin/der Teilnehmer eine schriftliche PDF-Rückmeldung, die mehr als 30 Seiten umfasst und im Corporate Design der Ruhr-Universität gestaltet ist. Die Rückmeldung umfasst einerseits eine verbale Darstellung der individuellen Testwerte, die es den teilnehmenden Personen gestattet, einen objektiven Überblick über die eigenen Stärken und Optimierungspotenziale im Vergleich zu anderen Abiturientinnen und Abiturienten zu erhalten. Darüber hinaus werden Hinweise gegeben, was Teilnehmerinnen und Teilnehmer tun können, um ihre aus dem Test hervorgehenden Potenziale bestmöglich zu nutzen.

Motivation

- Kontaktstreben
- Streben nach sozialer Akzeptanz
- Leistungsmotivation
- Fehler vermeiden
- Führungsmotivation
- Einfluss anderer meiden

Arbeitsstil

- Stressresistenz
- Spontane Handlungsbereitschaft
- Sorgfältiges Arbeiten
- Selbstvertrauen
- Offenheit für neue Erfahrungen

Persönliche Leistungsmerkmale

- Sprach- und Textverständnis
- Zahlenverständnis
- Denkgeschwindigkeit
- Einfallsreichtum

Zusammenarbeit mit anderen

- Zuverlässigkeit
- Teamorientierung
- Stressresistenz im Kontakt mit anderen
- Konfliktbereitschaft
- Extraversion
- Durchsetzungsfähigkeit
- Erklären können

Abb. 2: Überblick über 21 Kompetenzdimensionen aus Modul A

Um eine Unterstützung bei der längerfristigen beruflichen Orientierung zu bieten, wurde innerhalb von BORAKEL von einzelnen Berufen abstrahiert und das Denkmodell der „Berufswege“ konzipiert. De facto entstand damit ein Strukturschema aus sechs Begriffspaaren, in dem sich die meisten Berufstätigkeiten lokalisieren lassen:

- abhängiges oder selbstständiges Arbeitsverhältnis,
- Fach- oder Führungslaufbahn,
- Arbeit eher mit Menschen oder mit Sachen,
- Vertrieb oder Innendienst,
- Forschung oder Anwendung von Wissen,
- Lehramt oder Verwaltung.

Für jeden dieser zwölf Berufswege wurden auf der Basis von Literatur und den Erfahrungen von Experten aus der Praxis die besonderen Anforderungen der jeweiligen Berufswege erarbeitet. Innerhalb der Ergebnisrückmeldung werden diese Anforderungen nun mit dem individuellen Testprofil einer Teilnehmerin oder eines Teilnehmers abgeglichen und es wird die „Passung“ zu diesen Anforderungen ermittelt. Abb. 3 zeigt ein Beispiel dafür, wie die Passung rückgemeldet wird – die zunächst knappe und pointierte Darstellung der einzelnen Berufswege ist der Erfahrung geschuldet, dass lange Darstellungen im Fließtext ungern gelesen werden. Über Hyperlinks innerhalb des PDF-Dokumentes ist es jedoch möglich, zu umfangreicheren Darstellungen zu springen und hier detaillierte weiterführende Informationen zu erhalten.

3.4 Vertrieb oder Innendienst: Nutzen Sie die Lücke!

Vertrieb

- Harte Arbeit auf hohem Niveau
- Trotz Jagdinstinkt: Die Kundin als Partnerin
- Schlecht ist nur das Image
- Viele freie Stellen
- Hoher sozialer und emotionaler Stress

Ihre persönliche Passung gemäß Ihren Antworten im Test:



Innendienst

- Wenig Kundenkontakt
- Die Arbeit kann man "planen" oder "Der Reiz liegt in der Routine"
- Fristen, Fleiß und Pünktlichkeit
- Die Arbeit - das Team - "mein" Ergebnis

Na, neugierig geworden? Wenn Sie es genauer wissen wollen, klicken Sie doch einfach auf weitere Infos oder schauen Sie nach auf Seite 29.

Oder wollen Sie das Ganze lieber mit eigenen Augen sehen? Dann schauen Sie sich den Film „Bochum spezial/Besondere Studiengänge an der RUB“ an.

Sie finden ihn unter <http://www.rub.de/borakel/filme/gruppe1.htm> .

Abb. 3: Rückmeldung der „Passung“ zu verschiedenen Berufswegen in der Ergebniszusammenfassung zu Modul A

2.2 Modul B: „Mein Studiengang“

Weiter oben wurde bereits erwähnt, dass es für Studieninteressierte nicht einfach ist, einen Überblick über die Vielzahl der angebotenen Studiengänge zu erlangen. Darüber hinaus stellen die Studiengänge nicht selten Anforderungen an die zukünftigen Studierenden, die sich diesen nicht auf Anhieb erschließen – so ist es z.B. bekannt, dass viele an einem Studium der Psychologie Interessierte überrascht sind, welcher Umfang an mathematischen Grundkenntnissen für ein Studium dieses Fachs erforderlich ist. Unsere Erhebungen in der Erstellungsphase

von BORAKEL zeigten ferner, dass nicht selten falsche Vorstellungen vom konkreten Studienalltag bei den Abiturientinnen und Abiturienten vorherrschen und z.B. der erforderliche Zeitaufwand bisweilen dramatisch unterschätzt wird. BORAKEL-Modul B soll hier dazu beitragen, die Anforderungen der an der Ruhr-Universität angebotenen Studiengänge mit dem zu vergleichen, was die Rat suchende Person ihrerseits an Voraussetzungen mitbringt, um hier eine Hilfestellung bei der Auswahl passender Studiengänge zu geben.

2.2.1 Erster Schritt: Erhebung der Anforderungen der Studiengänge

Um zu einem Überblick der Anforderungen der verschiedenen Studiengänge an der Ruhr-Universität zu gelangen (im ersten Schritt beteiligten sich 55 Studiengänge), wurden zuvor benannte Vertreterinnen und Vertreter der teilnehmenden Fakultäten zu den Anforderungen befragt. Die Befragung basierte auf einem standardisierten Leitfaden, der die folgenden Aspekte thematisierte:

- *Schulische Leistungen*
Hier gaben die Vertreterinnen und Vertreter der Fakultäten an, welche Fächer günstigerweise hätten belegt werden sollen und welche Zensuren erforderlich sind, damit der jeweilige Studiengang empfohlen wird. Hier wurden auch freiwillige Arbeitsgemeinschaften berücksichtigt.
- *Erfahrungen und spezifische Kenntnisse außerhalb der Schule*
Dazu zählten z.B. Sprachkenntnisse, Auslandsaufenthalte, bereits abgeleistete Praktika, aber auch soziales und politisches Engagement, Nebenjobs und andere Erfahrungen im beruflichen Kontext, Hobbys wie Literatur, Kunst, Sport, Musik und Technik sowie EDV.
- *Studienbedingungen im jeweiligen Studiengang*
Hier machten die Vertreterinnen und Vertreter Angaben zu Aspekten wie wöchentlichem Zeitaufwand in Stunden während und außerhalb der Vorlesungszeit, geforderten Praktika und dazu, ob ein Auslandsaufenthalt empfohlen wird. Auch Kosten für Bücher und Materialien, die von den Studierenden zu tragen sind, sowie typische „Überraschungen“ neu hinzukommender Studierender wurden hier thematisiert.
- *Kompetenzen erfolgreicher Studierender*
Hier wurden die Vertreterinnen und Vertreter der Fakultäten befragt, welche sozialen und methodischen Kompetenzen sowie Interessen zukünftige Studierende mitbringen sollten.

Trotz der Standardisierung des Leitfadens war die Befragung offen angelegt, so dass die Vertreterinnen und Vertreter der Fakultäten die Möglichkeit hatten, für die Empfehlung des jeweiligen Studiengangs wichtige Aspekte zu ergänzen.

2.2.2 Zweiter Schritt: Erstellung und Erprobung eines Online-Fragebogens

Der nächste Schritt bei der Entwicklung von Modul B bestand in der Konzeption eines Online-Fragebogens, mit dem die Daten der an einem Studium Interessierten erfasst werden können, um sie mit den Anforderungen der verschiedenen Studiengänge vergleichen zu können. Dazu wurden die Anforderungen der Fakultäten in geeignete Fragen zu deren Erhebung „übersetzt“ und das Resultat zu Erprobungszwecken online zur Verfügung gestellt. Auf Basis der Eingaben von mehr als 1000 Personen, die an der Erprobung teilgenommen haben, wurde der Fragebogen weiter überarbeitet, um z.B. missverständliche Formulierungen zu ersetzen oder den Fragebogen zu kürzen.

2.2.3 Dritter Schritt: Formalisierung und Optimierung der Zuordnungsregeln

Bei der oben dargestellten Befragung der Fakultäten entstand implizit ein komplexes Regelwerk, das für jeden Studiengang festlegt, welche Kriterien eine Studieninteressentin oder ein Studieninteressent in jedem Fall erfüllen *muss*, damit ihr oder ihm der Studiengang empfohlen wird, und welche Kriterien wünschenswerterweise erfüllt sein *sollten*. Die so entstandenen Regeln wurden innerhalb des Kommunikationsmanagers GEP formalisiert und auf die in der Erprobungsphase des Online-Formulars gewonnenen Teilnehmerdaten angewandt. Auf diese Weise konnte z.B. erkannt werden, welche Studiengänge besonders „strenge“ Regeln formuliert hatten (und dementsprechend selten empfohlen wurden) und welche Studiengänge mit Regeln versehen waren, die zu häufigen Empfehlungen führten. Auffällige Befunde dieser Art wurden erneut mit den Vertretern der Fakultäten diskutiert, so dass diese entscheiden konnten, ob diese Effekte der Zuordnungsregeln erwünscht waren oder ob die Zuordnungsregeln modifiziert werden sollten.

2.2.4 Gestaltung der Rückmeldung für die Abiturientinnen und Abiturienten

Innerhalb der Rückmeldung wird der Rat suchenden Person ihre „Passung“ zu den Anforderungen sämtlicher Studiengänge rückgemeldet, und zwar getrennt nach den oben bereits erwähnten „unverzichtbaren“ sowie „wünschenswerten“ Anforderungen. Dabei werden die fünf Studiengänge, die am besten zum Profil der Teilnehmerin oder des Teilnehmers passen, besonders ausführlich beschrieben. Hier enthält die Ergebnisrückmeldung eine kurze Charakterisierung des Studiengangs sowie Links zu weiteren Details des Studiengangs, zur Homepage des Instituts und zu Interviews mit Studierenden, die aus erster Hand von ihren Erfahrungen im Studiengang berichten. Um interessierten Personen die Möglichkeit zu

geben, auch die Passung zu ihrem „Wunschstudiengang“ zu ermitteln, können im Online-Fragebogen bis zu fünf Studiengänge explizit ausgewählt werden, die ebenfalls ausführlich beschrieben werden.

2.3 Modul C: „Meine Uni“

Die von den Abiturientinnen und Abiturienten wahrgenommene Attraktivität der Universität und ihrer Umgebung ist ohne Zweifel wichtig für die Entscheidung, an welcher Universität ein Studium aufgenommen wird. Nicht wenige Universitäten haben jedoch kein sonderlich attraktives Image, was jedoch bei näherer Betrachtung schwer erklärbar ist.

Modul C wurde erstellt, um auf zielgruppengerechte Art und Weise zu vermitteln, worin die Besonderheiten eines Studiums an der Ruhr-Universität bestehen. Zu den in Abb. 4 im Überblick dargestellten Themen wurden daher kurze Filme erstellt, in denen das „Leben“ an der Ruhr-Universität aus Sicht der Studierenden, häufig mit einem locker-humorvollen Unterton, dargestellt wird.

<p><i>Was Sie nicht an jeder Uni finden ...</i></p> <ul style="list-style-type: none">• Bochum spezial: Besondere Studiengänge an der RUB• Lehrer werden – aber mit System: Der spezielle Studienweg für angehende Lehrerinnen und Lehrer an der RUB• Studierende machen Kunst: Das Musische Zentrum – einzigartig in Deutschland• CampusKultur: Vom Radio bis zur Kunstsammlung <p><i>Studieren müssen Sie selbst, aber ...</i></p> <ul style="list-style-type: none">• Erfolgreicher Uni-Start leicht gemacht: Einführungsprogramme und Tutorien für Erstsemester• Kids und Zwerge an der Uni: Studieren mit Kind an der RUB• RUBeL: Mit eLearning und Blackboard zeitgemäß studieren• Studium ohne Grenzen: Auslandserfahrung schon während des Studiums• Raus aus dem Hörsaal: Durch Praxis lernen	<p><i>Und wenn Sie mal nicht studieren ...</i></p> <ul style="list-style-type: none">• Graue Beton-Uni? Die RUB im Grünen• Unisport: Mens sana in corpore sano (sit)• Das Ruhrgebiet – der Pott: 100 Gründe, warum es im Ruhrgebiet am schönsten ist ...• Das Leben nach acht: Life@night@Campus und Bochum <p><i>Kontakte zur RUB knüpfen ...</i></p> <ul style="list-style-type: none">• SchülerUni: Uniluft schon während der Schule schnuppern• Power Girls: Schülerinnenprojekte nicht nur in Naturwissenschaft und Technik• Die Wissenschaft – kein Elfenbeinturm: RUB-Unterstützung rund um den Berufseinstieg• Spin-offs erfolgreich gestalten: Starthilfe bei der Existenzgründung an der RUB• Mentoring und Networking: Uni-Kontakte langfristig nutzen <p><i>Unser Campus ...</i></p> <ul style="list-style-type: none">• Alltag und Alltägliches: Das Leben auf dem Campus• Die Uni wird renoviert: Baustellen an der RUB• Campus Feeling: Hier lässt es sich aushalten!
---	---

Abb. 4: Überblick über die Themenbereiche von Modul C

3 Erste Erfahrungen und Evaluationsergebnisse

Innerhalb der dreimonatigen „Pilotphase“ von BORAKEL haben 124 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit genutzt, in einem anonymen Bewertungsbogen die technische Umsetzung, die verwendeten Testverfahren sowie den Nutzen und die Verständlichkeit des Feedbacks zu bewerten. Angesichts der geringen Größe des Datensatzes (im Durchschnitt beenden mehr als 2000 Personen pro Monat ein Modul von BORAKEL) ist anzunehmen, dass die Ergebnisse der Evaluation die „wahren“ Verhältnisse nicht exakt widerspiegeln. So ist die Tendenz bei unzufriedenen Personen erfahrungsgemäß höher, sich durch eine Rückmeldung „Luft zu machen“, während zufriedene Personen weniger dazu neigen, ein Webangebot explizit zu loben. Somit muss zunächst in Kauf genommen werden, dass diese Evaluationsergebnisse (ggf. auch in die Gegenrichtung) verzerrt sind.

Bezüglich der *technischen Umsetzung* von BORAKEL gaben 86% der Befragten an, keinerlei technische Probleme bei der Testdurchführung gehabt zu haben. 7,5% hatten Probleme, die sich leicht lösen ließen. Allerdings stießen 6,6% auf größere technische Schwierigkeiten. Problematisch erwiesen sich hierbei Rechner, die über analoge und langsame Modems mit dem Internet verbunden sind. Insgesamt vermittelte das Tool bezüglich der technischen Umsetzung also einen eher sehr guten Eindruck. Die Ladezeiten zwischen den einzelnen Teilen wurden insgesamt als akzeptabel eingeschätzt.

Die in den *Testverfahren* verwendeten Fragen wurden als überwiegend verständlich beurteilt. Der Sinn der Fragen war für die meisten Teilnehmenden gut erkennbar. 4,6% der Testteilnehmer und Testteilnehmerinnen empfanden den Test als zu lang. 5,8% hätten sich mehr Fragen gewünscht. Ebenfalls positiv wurden der *Nutzen und die Verständlichkeit des Feedbacks* bewertet. Die Erläuterungen und Aussagen zu den individuellen Ergebnissen der einzelnen Testskalen wurden als sehr verständlich und eher einleuchtend beurteilt. 7,9% der Befragten standen den Aussagen im Feedback aber doch eher kritisch gegenüber und gaben an, diese weniger beachten zu wollen. Insgesamt ist eine eindeutige Tendenz der Antwortverteilung in Richtung „zukünftige Beachtung“ der Aussagen deutlich zu erkennen. Mehr als 50% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gaben an, die Hinweise aus der Rückmeldung bei der Studienfachwahl und bei ihrer diesbezüglichen Lebensplanung berücksichtigen zu wollen. Dass 5,8% der Befragten bei ihrer Studienfachwahl und 4,1% bei ihrer Lebensplanung angaben, die Hinweise aus der Testrückmeldung zu dem Punkt „Lebens- und Karrierewege“ künftig nicht zu beachten, deutet aber auch auf eine kritische Betrachtung der Hinweise hin. Insgesamt bewerten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer es sehr positiv, dass eine Hochschule ein Instrument wie BORAKEL anbietet. Über diese Evaluation hinaus hat die Stiftung Warentest (Stiftung Warentest, 2007) 23 Online-Tests zur Poten-

zialanalyse und Berufsorientierung untersucht und dabei auch das Modul A von BORAKEL getestet. BORAKEL wurde mit „Sehr gut (1,5)“ bewertet und ging mit dieser Bewertung zusammen mit einem anderen, kommerziellen Testangebot als Testsieger bei den Testangeboten für Jugendliche aus der Untersuchung hervor. Die Qualität der eingesetzten Testverfahren wurde bei keinem Testverfahren der Untersuchung besser eingeschätzt als bei BORAKEL.

Literatur

- Hossiep, R., Paschen, M. & Mülhaus, O. (2000). *Persönlichkeitstests im Personalmanagement. Grundlagen, Instrumente und Anwendungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Schmidt, F. L. & Hunter, J. (1998). The Validity and Utility of Selection Methods in Personnel Psychology. *Psychological Bulletin*, 124 (2), 262–274.
- Schuler, H. (2000). *Psychologische Personalauswahl – Einführung in die Berufseignungsdiagnostik*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Schuler (2001). *Lehrbuch der Personalpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Schuler, H. & Funke, U. (1995). Diagnose beruflicher Eignung und Leistung. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch der Organisationspsychologie* (S. 235–283). Bern: Verlag Hans Huber.
- Stiftung Warentest (2007). *Eignungsprüfung im Netz. Weiterbildungstest ONLINE*, 1–7. Verfügbar: <http://www.test.de> [31.05.07].